

Vierteljahresschrift
für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie,
Denkmalpflege und Stadtentwicklung



Forum Stadt



40. Jahrgang
2|2013

Schwerpunkt:

**Städtisches Kulturerbe:
zwischen Konservierung, Inszenierung
und Verwertung**

Robert Kaltenbrunner/Matthias Ripp (Hrsg.)



Forum Stadt
Verlag



Vierteljahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung

Herausgegeben vom »Forum Stadt – Netzwerk historische Städte« e.V. in
Verbindung mit Gerd Albers, Harald Bodenschatz, Tilman Harlander,
Friedrich Mielke, Jürgen Reulecke, Erika Spiegel und Jürgen Zieger

Redaktionskollegium:

Hans Schultheiß (Chefredakteur) –

Prof. Dr. Dietrich Denecke, Universität Göttingen,
Geographisches Institut

Prof. Dr. Andreas Gestrich, London,
Deutsches Historisches Institut

Dr. Theresia Gürtler Berger, Luzern

Prof. Dr. Johann Jessen, Universität Stuttgart,
Städtebau-Institut

Dr. Robert Kaltenbrunner, Bonn und Berlin,
Bundesinst. für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier, Bauhaus-Universität
Weimar, Denkmalpflege und Baugeschichte

Prof. Dr. Ursula von Petz, Universität Dortmund

Prof. Dr. Klaus Jan Philipp, Universität Stuttgart,
Institut für Architekturgeschichte

Volker Roscher, Architektur Centrum Hamburg

Prof. Dr. Dieter Schott, TU Darmstadt,
Institut für Geschichte,

Prof. Dr. Holger Sonnabend, Universität Stuttgart,
Historisches Institut

Redaktionelle Zuschriften

und Besprechungsexemplare werden an die
Redaktionsadresse erbeten:

Forum Stadt
Postfach 100355
73728 Esslingen
E-mail: hans.schultheiss@esslingen.de

Tel. +49(0)711 3512-3242; Fax +49(0)711 3512-2418
Internet: www.forum-stadt.eu

Die Zeitschrift Forum Stadt ist zugleich Mitglieder-
zeitschrift des ca. 110 Städte umfassenden
»Forum Stadt – Netzwerk historische Städte« e.V.

Erscheinungsweise:

jährlich 4 Hefte zu je mind. 88 Seiten.

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement EUR 89,- Einzelheft EUR 24,-
Vorzugspreis für Studierende EUR 64,-
jeweils zzgl. Versandkosten.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt,
zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungen
des Abonnements können nur zum Ablauf eines
Jahres erfolgen und müssen bis zum 15. November
des laufenden Jahres beim Vertrieb, Verlag oder
der Redaktion eingegangen sein.

Vertrieb:

Südost Verlags Service GmbH
Am Steinfeld 4, D - 94065 Waldkirchen
Fax +49 (0) 8581 - 9605-0
E-mail: info@suedost-verlags-service.de

Verlag:

Forum Stadt Verlag (FStV)
Ecklenstraße 32, 70184 Stuttgart
E-mail: forumstadtverlag@email.de

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbe-
dingt die Meinung der Redaktion wieder. Redaktion und
Verlag haften nicht für unverlangt eingesandte Manu-
skripte. Die der Redaktion angebotenen Originalbeiträge
dürfen nicht gleichzeitig in anderen Publikationen veröf-
fentlicht werden. Mit der Annahme zur Veröffentlichung
überträgt der Autor dem »Forum Stadt – Netzwerk histo-
rischer Städte« e.V. und dem Verlag das ausschließliche
Verlagsrecht für die Zeit bis zum Ablauf des Urheber-
rechts. Eingeschlossen sind insbesondere auch das Recht
zur Herstellung elektronischer Versionen und zur Ein-
speicherung in Datenbanken sowie das Recht zu deren
Vervielfältigung online und offline. Alle in dieser Zeit-
schrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich ge-
schützt. Kein Teil der Zeitschrift darf außerhalb der engen
Grenzen des Urheberrechts ohne schriftliche Genehmi-
gung in irgendeiner Form reproduziert oder in eine von
Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanla-
gen verwendbare Sprache übertragen werden.

Druck: Griebisch & Rochol Druck, Hamm

© 2013 Forum Stadt e.V., Esslingen
Printed in Germany / ISSN 2192 - 8924



Bis zum 37. Jahrgang 2010 erschien die »Viertel-
jahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziolo-
gie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung« unter
dem Obertitel »Die alte Stadt« (ISSN 0170-9364).

STÄDTISCHES KULTURERBE: ZWISCHEN KONSERVIERUNG, INSZENIERUNG UND VERWERTUNG

Herausgegeben von
Robert Kaltenbrunner und Matthias Ripp

Robert Kaltenbrunner / Matthias Ripp

Editorial 99

ABHANDLUNGEN

Arnold Bartetzky

Kommerzialisiert, inszeniert, eventisiert:
Altstädte zwischen Übernutzung und Degradierung 105

Gerhard Vinken

Unstillbarer Hunger nach Echtem. Frankfurts neue Altstadt
zwischen Rekonstruktion und Themenarchitektur 119

Jürg Sulzer

Revitalisierung der Stadt 137

Matthias Ripp

Krisen: Chancen für die Altstadt? Zur Rolle des gebauten Kulturerbes
als urbaner Resilienzfaktor 149

Robert Kaltenbrunner

Der Zukunft müde? Erhalt, Transformation und Inwertsetzung
des städtischen Kulturerbes 162

Michael Mönninger

Erinnerungen an die Zukunft –
Zur Konstruktion synthetischer Erinnerungsorte 181

Bernd Vollmar

Substanz oder Feeling oder ganz anders –
Zur Instandsetzung von Fassaden der 1960er Jahre 193

AUTORINNEN / AUTOREN 200

BESPRECHUNGEN

- WINFRIED SPREITKAMP (Hrsg.), Europäisches Kulturerbe – Bilder
Traditionen, Konfigurationen (*Robert Kaltenbrunner*) 201
- WILFRIED WANG (Hrsg.), Kultur:Stadt (*Robert Kaltenbrunner*) 201
- CLEMENS ZIMMERMANN (Hrsg.), Stadt und Medien. Vom Mittelalter
bis zur Gegenwart (*Inge Marszolek*) 203
- KLAUS BRAKE / GÜNTER HERFERT (Hrsg.), Reurbanisierung: Materialität
und Diskurs in Deutschland (*Tilman Harlander*) 206

Umschlag:

Zug Kaiser Karls VII. in Frankfurt a. M.
vom Dom zum Römer, 1742 (Ausschnitt)
Radierung von Elias Baeck, 1679-1747 (gen. Heldenmuth)

© historisches museum Frankfurt; Foto: Horst Ziegenfusz.

STÄDTISCHES KULTURERBE: ZWISCHEN KONSERVIERUNG, INSZENIERUNG UND VERWERTUNG

EDITORIAL

Historische Städte stehen im 21. Jahrhundert vor großen Herausforderungen, denn das Spannungsfeld zwischen den beiden „klassischen“ Polen Konservierung und aktuellem Verwertungsinteresse hat sich längst erweitert. Immer stärker werden Altstädte zum Gegenstand gezielter Inszenierung, sei es durch Festspiele und Großveranstaltungen, sei es durch das Programm der europäischen Kulturhauptstädte selbst, oder Labels wie dem UNESCO-Welterbe bzw. dem Europäischen Kulturerbesiegel. Sie sind längst Teil der Erlebnisgesellschaft und somit auch ein eminenter Wirtschaftsfaktor. In dieser Spirale droht kulturhistorisch wertvollen Innenstädten die Gefahr, nur noch im touristischen Sinne schön sein zu müssen. Zur Bewahrung des baukulturellen Erbes gehört jedoch auch, dass der Mensch es schätzt, sich in seiner Stadt umgeben von Geschichte zu bewegen und Identifikation verspüren zu können. Im Abwägen der Belange erhalten Interessenausgleich und neuartige Managementaufgaben für historische Städte immer stärkere Bedeutung.

Weil „Stadt“ etwas ist, das sich in ständiger Veränderung befindet, ist es freilich ein grundsätzliches Problem, auf eine strikte Bewahrung abzustellen, deren hermetischer, das Ensemble en bloc festschreibender Charakter nicht die notwendige Anpassungs- und Aneignungsleistung verspricht. Stadtentwicklung und Denkmalschutz sind keine Gegensätze, obgleich sie oft so stilisiert werden. Ganz neu ist diese Problematik zwar nicht, aber drei bundespolitische Programme (die Nationale Stadtentwicklungspolitik, das Bund-Länder-Programm Städtebaulicher Denkmalschutz sowie das Sonderinvestitionsprogramm Nationale UNESCO-Welterbestätten) unterstreichen die akute Bedeu-



tung und illustrieren, dass das Thema sich durchaus in einen größeren gesellschaftlichen Rahmen einfügt.

Dabei zeigt die große Anzahl der oft gut erhaltenen historischen Stadtkerne, dass nicht nur in Groß- und Mittelstädten, sondern insbesondere auch in Kleinstädten das historische Erbe sorgfältig gepflegt wird. Damit tragen die Kommunen in Zeiten der Schnelllebigkeit dem Bedürfnis nach Kontinuität, Vertrautheit und Identität Rechnung. Trotzdem – oder gerade deshalb – stehen die historischen Stadtkerne vielerorts zunehmend unter (Verwertungs-) Druck. Wie die Erfahrung lehrt, lassen sich aktuelle Entwicklungen wie auch Herausforderungen anhand dreier wiederkehrender Begriffe subsumieren: Konservierung, Inszenierung und Verwertung. Freilich scheint es geboten, sie in einem grundsätzlichen Sinne aufzurufen und im Zusammenhang mit der Zukunftsfähigkeit der historischen Städte zu beleuchten.

Beim Aspekt der „Konservierung“ etwa wären heute auch jene denkmalpflegerischen Herausforderungen zu sehen, welche die demografischen Entwicklungen implizieren. Denn grundsätzlich divergierende Rahmenbedingungen in wachsenden und schrumpfenden Regionen und unterschiedliche Bestände und Strukturen erfordern auch unterschiedliche Strategien und Vorgehensweisen. Statt der allenthalben zu beobachtenden Über- oder Unternutzung geht es um eine qualifizierte Weiterentwicklung der Städte, die allerdings auf Seiten der Nutzer auch den Abbau gewohnter Vorurteile und Verhaltensänderungen erfordert. Wenngleich in der Fachgemeinde die respektvoll-behutsame, prozessuale In-Wert-Setzung des historischen Kulturerbes weitgehend konsensual sein dürfte, so spielen doch die jeweiligen Handlungszwänge und Restriktionen einer Kommune auch eine prägende Rolle. In der Konservierung des Bestandes, aber auch in der Aufgabe der Sicherung preiswerten Wohnraums kommt der Stadt im Umgang mit den privaten Eigentümern und Investoren eine eminent verantwortungsvolle Rolle als Vermittlerin zu. In jüngster Zeit offenbart sich eines der größten Konfliktfelder in einer „gefährdeten Spezies“, den bislang noch wenig geschätzten und häufig von Abriss bedrohten Fassaden von Gebäuden der 1960er Jahre, von denen aus heutiger Perspektive viele als schützenswert eingestuft werden müssen. Dennoch zeigen zahlreiche Beispiele aus Deutschland und Österreich, dass für den im Umgang mit diesen Bauten typischen Konflikt „Baukultur kontra Klimaschutz“ durchaus ästhetisch und energetisch sinnvolle Lösungen möglich sind.

Womöglich aber erweist sich der Begriff „Konservierung“ als zu eng, zumal es auf der Ebene des Quartiers oder gar der ganzen Altstadt eine reine Bewahrung nicht geben kann. Vielleicht sollte man stattdessen eher von „Inwertsetzung“ sprechen – ein Begriff, der die „qualifizierte Weiterentwicklung“ der Stadt einschließt. Komplementär dazu legt der Term von der „Störung“ das Konfliktpotential offen und mahnt die notwendige Transparenz an. In jedem Fall braucht es eine stärkere Sensibilisierung gegenüber den Belangen, Interessen und Handlungszwängen der jeweils „Anderen“. Die unterschiedlichen Paradigmen können nachhaltig nur mit Hilfe integrierter Planungsansätze über-

wunden werden. Im immer komplexer werdenden System „Stadt“ kommt das Paradigma der sektoralen Planungen bei vielen Aufgaben an seine Grenzen. Systemisches Denken, die interdisziplinäre Zusammenarbeit, die bessere Einbindung der Bürger und Stakeholder kann dabei nur gelingen, wenn der gemeinsame Wille zu übergeordneten Planungszielen sowohl auf der politischen als auch auf der Fach- und Verwaltungsebene vorhanden ist. Den Herausforderungen, welche auf die Städte zukommen, wie Klimawandel, demografischer Wandel, etc. kann nur mit Hilfe von Querschnittsstrategien effizient begegnet werden.

Die „Inszenierung“ der Stadt verfügt ebenfalls über eine lange und vielfältige Tradition. In jüngerer Zeit nehmen allerdings die Konflikte zwischen touristisch ausgerichteten Inszenierungsbemühungen und genuinen Bedürfnissen der Bewohner besonders in stark frequentierten historischen Altstädten zu. Schon deshalb braucht es ein differenziertes Bild aktueller Formen des „In-Szene-Setzens“ von historischen Altstädten. Auffällig sind insbesondere Homogenisierungstendenzen im Rahmen von Sanierungsprozessen und der Stadtbildgestaltung. Eine These dabei lautet, dass die Altstadt eine Art Gegenentwurf zur Moderne darstelle, zugleich aber einen Akt einer gezielten „Produktion“. Demgegenüber gibt es mancherorts eine dezentrale und heterogene Inszenierungsstrategie, indem Gestaltungswettbewerbe für verschiedene Stadtplätze einzeln durchgeführt werden – eine Form kommunaler Selbstdarstellung, die von den Bürgern regelmäßig gut angenommen wird.

Inszenierungen der Städte und Inszenierung in den Städten sind – bis zu einem gewissen Maße – sinnvoll, ja notwendig; Feste und Events gehören unabdingbar zur Geschichte der Stadt. Dies darf indes nicht zur unkritischen Akzeptanz führen. Zwei Fragen haben sich als zentral herauskristallisiert: Wann ist es des Guten zu viel? Und wem dient die Inszenierung? In der Konsequenz bleibt festzuhalten, dass Grad und Intensität zeitgenössischer Inszenierung von Altstädten in erster Linie aus den Bedürfnissen der Stadtbevölkerung selbst generiert werden sollte. Das richtige Maß zwischen Deregulierung und Überregulierung ist hier zum Erreichen einer guten Qualität unabdingbar.

Beim dritten Begriff, dem der „Verwertung“, wäre grundsätzlich darauf hinzuweisen, dass eine rein ökonomische Sicht entschieden zu kurz greift. Exemplarisch lässt sich das veranschaulichen an der Nachkriegs-(Wiederaufbau-)Architektur im historischen Kern der Stadt München, deren Umfang und Wert bis heute nicht die notwendige Anerkennung gefunden hat. Eine Besonderheit liegt dabei im weitgehenden Respekt vor dem historischen Stadtgrundriss und einer kleinteiligen Parzellenstruktur. Dieser „gebaute Respekt“ mag zwar manch aktuellem, großmaßstäblichem Bauprojekt die Realisierung erschweren, er half aber – paradoxerweise – auch ein Umfeld zu gestalten, das solche Investitionswünsche überhaupt erst befördert. Wenn man diese Beobachtung überträgt, darf man entsprechend nicht allein Kosten und Erträge von Denkmälern ins Visier nehmen, sondern sollte die bisherige übliche Sichtweise (private Folgeausgaben nach öffentlicher Förderung) anreichern hin zu einer stärker volkswirtschaftlich

orientierten Berechnung – in Anlehnung etwa an die Debatten über eine alternative Brutto sozialproduktberechnung.

Grundsätzlich ist das Verwertungsinteresse von Immobilien in historischen Städten so legitim wie nachvollziehbar. Durch die frühzeitige Einbeziehung konservatorischer Belange können vertretbare Lösungen gefunden werden, welche die Persistenz der vielerorts noch wichtigen Wohnnutzung in historischen Städten ermöglicht. Patentrezepte für den (protektiven) Umgang mit historischen Altstädten freilich gibt es nicht; stets sind hier ortsspezifische Strategien erforderlich. Beispielsweise stellt sich in den Wachstumsregionen – angesichts der gegenwärtig emporschnellenden Immobilienpreise und der begleitenden Gentrification-Debatte – das Problem der Mieterverdrängung und der drohende Verlust an sozialer Mischung. Auf der anderen Seite artikuliert sich in den schrumpfenden Regionen die Sorge vor zu viel und zu schnellem Abriss – und dies betrifft neben Gründerzeitbeständen auch noch nicht allgemein geschätzte Bestände aus den 1960er Jahren. Darüber hinaus ist es notwendig, nicht nur die Gegenwart in den Blick zu nehmen, sondern auch darüber nachzudenken, was das für künftige Generationen heißt.

Implizit sind damit eine Reihe von Fragen aufgeworfen: Müssen wir aufgrund des demografischen Wandels eine Auswahl der schützenswerten Denkmäler treffen? Oder schützen wir in vielen Städten eher noch zu wenig? Welche Auswirkungen haben neue Trends der städtischen Inszenierung wie z.B. niveaugleicher Ausbau oder Lichtkonzepte auf die Persistenz der historischen Altstädte? Was sind die wirtschaftlichen Chancen und Grenzen einer historischen Immobilie? Wann ist die Grenze der Eventisierung unserer Altstädte überschritten? Werden angestammte Funktionen wie Lebensmitteleinzelhandel aus unseren Altstädten verdrängt? Wie kann man gegensteuern? Nützen oder schaden einer denkmalgerechten Erneuerung die Imperative, die aus den Ansprüchen einer energetischen Sanierung mit aktivem Klimaschutz entstehen (Stichwort „Einpacken“)? Damoklesschwert Gentrifizierung – werden finanzschwache Mitbürger vertrieben? Welche Reaktionsstrategien gibt es? Sind wir zu investorenfreundlich? Reichen die bestehenden Rechtsnormen und Schutzsysteme aus, auch die visuelle Integrität von städtebaulichen Ensembles zu schützen? Reichen unsere traditionellen kommunalen Reaktionsstrategien aus? Haben wir die richtigen Prioritäten und Zielgruppen im Fokus? Wie können wir unsere Bürger bei diesen Prozessen gut mitnehmen? Sind wir ausreichend auf künftige Krisen vorbereitet?

Hilft es womöglich weiter, den Begriff der „Resilienz“ als Parameter auch für das städtische Kulturerbe ins Spiel zu bringen? Erzeugen doch aktuelle Herausforderungen – wie etwa der Klimawandel, die Eurokrise oder die Frage der weiteren Energieversorgung unserer Gesellschaft – eine Situation der Unbestimmtheit und Vulnerabilität, in der sich wiederum die dringende Frage stellt nach der Robustheit und Anpassungsfähigkeit der Städte, derartigen schweren Belastungen und Umwälzungen gewachsen zu sein, ohne ihre Identität, ihre Eigenart vollständig zu verlieren. Und eben dies ist die Frage nach der



Abb.: Tagung »Städtisches Kulturerbe zwischen Konservierung, Inszenierung und Verwertung« vom 27.-28. September 2012 im Besucherzentrum Welterbe in Regensburg.

Resilienz. Um sich auf Krisen vorzubereiten, kann ein historischer Rückblick zugleich hilfreich und ernüchternd wirken, insbesondere mit den Fragen nach früheren Krisenbewältigungen: Wie sind die Städte in ihrer langen Geschichte z.B. mit den Folgen der Pest und mit den Zerstörungen der Feuersbrünste umgegangen, ohne ihre Identität zu verlieren? Haben wir eigentlich schon richtig begriffen, in welchem Maße die Europäischen Städte in den letzten 50 Jahren vom höchst robusten Bau- und Infrastrukturerbe des langen 19. Jahrhunderts gelebt haben? Wie z.B. die alten Handpumpen in Berlin, die an jeder Straßenecke standen, das Überleben der Bevölkerung bei Ende des Zweiten Weltkriegs gesichert haben? Wie sieht es in dieser Hinsicht mit unserer Infrastruktur heute aus? Wie stand es in der langen Geschichte der Stadt mit den Kräften lebendiger Selbstorganisation – etwa die Selbstversorgung in den Städten Osteuropas nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion aus den Produkten der „Datschen“ und Kleingärten? Wäre daraus nicht zu folgern, eine gewisse Unbestimmtheit als Freiheit und Chance zu einer der Zukunft verpflichteten und verantwortbaren Gestaltung zu akzeptieren? Und zudem eine Baukultur zu fordern, die die notwendige, qualitätsvolle Transformation des Baubestandes als ihre Hauptaufgabe sieht? Zumindest lässt sich festhalten, dass die Frage nach dem Umgang mit dem städtischen Kulturerbe kein Thema nur für Fachleute ist: Sie geht uns alle an!

Grund genug, dem eine Konferenz zu widmen: Gemeinsam mit der Stadt Regensburg und der Bayerischen Architektenkammer lud das „Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V.“ am 27. und 28. September 2012 zu seiner Herbsttagung nach Regensburg ein. Rund 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Stadtentwicklung, Denkmalpflege, Stadtforschung, Architektur, Immobilienwirtschaft und der Stadtverwaltung kamen zusammen, um zum Thema „Städtisches Kulturerbe zwischen Konservierung, Inszenierung und Verwertung“ zu tagen.

Die folgenden Beiträge und Essays gehen zwar auf diese Konferenz zurück, spiegeln indes nicht notwendig deren Verlauf, zumal sie ohnehin lediglich einen Ausschnitt darstellen, sondern verstehen sich als eigenständige Reflexionen.

Robert Kaltenbrunner / Matthias Ripp

Berlin / Regensburg / Esslingen

April 2013